Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 4=24 (1858)

Heft: 84

Artikel: Cadrebataillon an der Luziensteig

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-92697

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

besetzt, welche ihr Feuer auf die Spitze der feindlichen Kolonne richteten, als dieselbe aus Ragatz zu debouchiren begann. Bald verstummten auch die Schüße, da der Befehl zum Einstellen der Feindseligkeiten kam.

Die Truppen bezogen das Bivouak; die Schweizer auf den etwas nassen Wiesen des Bowal, zwischen der Straße und dem Gebirg in der Höhe des Hofes Baschär; die feindliche Division ihnen dicht gegenüber auf der Höhe des Freihofes; die Lagerplätze waren offenbar zu nahe gewählt, allein die Rücksichten, die man oft allzu ängstlich auf das kultivirte Terrain nahm, haben hier maßgebend bestimmt.

Die Vorposten beider Abtheilungen standen sich höchstens 200 Schritte gegenüber; der Dienst wurde trotz dieser ungünstigen Verhältnissen sehr genau und sorgfältig betrieben.

Wenn man an diesem Gefechtstage, der durch das herrliche Wetter, die Masse von Zuschauern, die Konzentration großer Truppenmassen auf kleinem Raume eine der brillantesten wurde, etwas zu bedauern hatte, so war es die Inaktivität der Schweizer-Division, welche sich auf ein nichtssagendes Feuergefecht beschränkte, wo es sich um Offensivstöße handelte.

Abends war im Hof Ragatz ein glänzendes und fröhliches Leben, viele Offiziere der Stäbe und der Truppen sammelten sich daselbst, so lange das Verlassen der Lager gestattet war, ebenso eine Menge von höheren Offiziere unseres Vaterlands, die als Zuschauer den Kriegsübungen beiwohnten; unter ihnen nennen wir die HH. eidg. Obersten Frey-Herosé, Ziegler, Egloff, Zellweger, Gonzenbach, die Oberstlieut. Meyer, v. Escher, Alioth, Bachofen, v. Planta und andere mehr; unter den fremden Offizieren befanden sich mehrere östreichische und würtembergische, unter ihnen Herr Oberst v. Weckbecker, Chef des k. k. Kaiserjäger-Regiments.

Gegen Abend verlegte Herr Oberst Bontems sein Hauptquartier nach Sargans.

(Fortsetzung folgt.)

Cadrebataillon an der Luziensteig.

Erlauben Sie einem Subalternen die Vertheidigung einer Einrichtung des dortigen Truppenzusammenzuges, über welche gewisse hohe Herren den Stab gebrochen haben, vielleicht hat doch des Lieutenants Gemüth in seiner Einfalt dieß und jenes geahnt, was der Verstand des Verständigen übersehen oder nicht hat sehen wollen.

Ob dieses Cadrebataillon etwas genützt?

So unrichtig meiner Ansicht nach diese Frage gestellt ist, so nehme ich sie doch auf und bejahe sie unbedingt. Wiefern die Früchte davon bei den Manövern ersichtlich waren, kann ich allerdings nicht beurtheilen für das Allgemeine; wo ich beobachten konnte, freilich nur bei einem Bataillon resp. meiner Kompagnie und an mir, merkte ich, daß in Folge der Cadreübungen im Felddienste vielfache Fortschritte nicht zu verkennen waren. Und vom Besondern schließe ich aufs Allgemeine. Wie sehr dieß auch während des Dienstes von den dazu Kommandirten anerkannt wurde, mag daraus hervorgehen, daß bei unserm Bataillon die Offiziere mit Vorliebe diesen interessanten Dienst mitmachten und es als eine Gefälligkeit angesehen und angerechnet wurde, wenn einer dem andern die Tour abtrat, die ihn treffen sollte. Was uns in den Wiederholungskursen so selten zu Theil wird, die Gelegenheit auf einem uns fremden Terrain uns zu bewegen, das wurde uns bei den Cadreübungen in reichlichem Maaße geboten, und darin finde ich den Hauptnutzen derselben. Bei den großen Manövern war dieß viel weniger der Fall, was hatte da ein Zug oder ein Peloton viel zu bedeuten? Wenn der Offizier es ungeschickt führte oder, was eben auch vorkam, von einem hohen Herrn eine grundfalsche Ordre erhielt und mit seinen Leuten weit weg mußte, so wurde eine andere Abtheilung an Ort und Stelle gesandt und so der Fehler verbessert. Nicht so bei den Uebungen im Cadrebataillon, wo der Einzelne weit mehr beaufsichtigt war, und auch den Zusammenhang des Ganzen mehr erfaßte. Ich war an zwei verschiedenen Tagen zu dem Cadrebataillon kommandirt und habe in denselben mehr Felddienst geübt, als in manchem zehntägigen Wiederholungskurs, und dieß bloß, weil es auf einem Terrain geschah, das zuerst abgesucht werden mußte, das uns nicht bekannt war wie unsere Schlafstube. Zweimal Vorpostenstellung, einmal größere Marschsicherung gegen Jenins und Mayenfeld, einmal Waldgefecht bei Molinäre, das ist weit mehr als möglich gewesen wäre durchzuüben, wenn, wie der Kritiker im „Bund" vorschlägt, mit ganzen Bataillonen der Felddienst repetirt worden wäre. Berücksichtige man ferner auch das, daß bei den Uebungen im Cadrebataillon jüngere Offiziere Aufträge erhielten, die sonst einem Hauptmann übergeben werden, wenn der Dienst bataillonsweise geübt wird. Ich denke diese Thatsache verdient volle Berücksichtigung; dadurch wurde uns dieser Dienst lieb und nahm unsern Verstand und Geist in Anspruch, welche beide durch die Art und Weise, wie die Brigadeschule geübt wurde, wenig beschäftigt wurden. Die Offiziere, welche beim Cadrebataillon waren, wußten beim Einrücken immer etwas zu berichten und zu erzählen; die andern antworteten auf Befragen: „Brigadeschule, und zur Abwechslung Divisionsmanöver, aber auf die gleiche lederne Weise wie gestern." Und wer Jäger zu führen hatte, fügte noch hinzu: „Auch heute wieder kommandirte man „Jäger vor", sprengte uns auf 200 Schritte vor die Front und ehe wir uns recht placiren konnten, ertönte das Signal zur Sammlung, und mußten wir im Laufschritt zurück. Man braucht, wie es scheint, die Jäger in der Brigadeschule wie die Bajazzos in den Kunstreitereien; „„in den Zwischenakten wird die Jägerkompagnie Y des Bataillons X ihre Dienste machen."" Doch zurück zum Cadrebataillon, in dessen Reihen wir eine weitere Kunst erlern-

ten und repetirten: „Das Marschiren". Hand in Hand mit den Manövern gingen kleinere oder größere Ausmärsche gegen Zizers, Mayenfeld ꝛc., wobei auch der Körper in eine etwas andere Bewegung kam, als nur in den Manöverschritt, der — sub rosa sei's gesagt — eigentlich gar kein vernünftiger Schritt, sondern wie ihn die meisten Tambouren schlagen, ein unruhiges „Getramp" ist. Bei diesen Märschen kamen die Truppen verschiedener Bataillone zu einander, man lernte sich gegenseitig besser kennen und beobachten, und dieß rechne ich auch zu den Vortheilen dieser Einrichtung; man blieb nicht bloß in den Rahmen seines eigenen Bataillons. Es drängte sich dabei mir die Bemerkung auf, daß in einzelnen Kantonen offenbar viel zu wenig Gewicht auf dieses Marschiren gelegt wird. Bei dem doch nicht allzu langen Marsch über Zizers hinaus (Freitag Nachmittags) hörte ich von Unteroffizieren Klagen über den langen Marsch, wie ich sie bei Soldaten noch nicht oft hörte, und wir hatten doch im Vorkurs einen längern Uebungsmarsch gemacht. Auch hielt man zu wenig auf Marschordnung, was übrigens wohl daher kam, daß die Offiziere Leuten anderer Bataillone nicht zu viel kommandiren wollten.

Alle diese Märsche und Uebungen waren nur bei dieser Einrichtung möglich; mit ganzen Bataillonen hätte man nicht halb soviel manövriren können. Daß dieselbe nun keine Resultate erzielt, ist, wie gesagt, nicht wahr; gerade im Sicherheitsdienst waren Fortschritte zu erkennen, wie ich aus eigener Erfahrung bei meinen Unteroffizieren weiß.— Ueberhaupt dürfte ein etwas weiterer Maaßstab anzulegen und das Sprichwort anzuwenden sein: „Nicht der Schule, sondern dem Leben lernen wir." Wenn auf diese Weise, wie es beim Cadrebataillon geschah, den Offizieren und Unteroffizieren Gelegenheit geboten wird, auf gänzlich unbekanntem Terrain sich zu bewegen, sich zurecht zu finden, dasselbe abzusuchen, auf demselben Vorposten aufzustellen, Patrouillen zu führen, schnell Stellung zu fassen u. s. w., so wird das sicher für das Ganze fruchtbringend sein. In den Kantonen sollen die Leute vorbereitet werden, daß sie begreifen, warum es sich handelt, worauf es ankommt, den Schlußstein aber muß die Eidgenossenschaft in solchen Lagern liefern. Wie aber der nämliche Zweck im vorliegenden Falle anders hätte erreicht werden können, sehe ich nicht ein.

Da ich nun gerade dran bin, so gestatten Sie mir noch eine andere Bemerkung jenem Kritiker gegenüber: Das Voraussenden der Küche und Suppenfassen beim Einrücken ins Bivouak betreffend. Es sei dieß nicht kriegsgemäß, man hätte die Truppen an alle Kriegsstrapatzen gewöhnen sollen ꝛc. Ich will nun keine Verweichlichung der Truppen anrathen; im Gegentheil, man lehre sie Entbehrungen aller Art ertragen; allein eine Rücksicht lasse man nicht außer Acht. Die Rücksicht auf die Gesundheit. Im Krieg bleibt liegen, was nicht weiter kann. Wenn man aber im Frieden bei Manövern auf die Gesundheit der Truppen Rücksicht nimmt, so ist dieß erstens Pflicht und zweitens ein Gebot der Klugheit. Die Finanzherren schreien schon genug wie heisere Raben gegen diese „kostspieligen" Lager; jagen wir uns nun nicht noch die Doktoren auf den Hals. Ueberdieß hielt man die Truppen auf diese Weise viel leichter im Bivouak zurück, als wenn sie noch stundenlang auf das Essen hätten warten müssen, wo sie dann anderwärts sich um Nahrung umgesehen hätten. Von massenweisem Ausreißen aus dem Bivouak ist mir übrigens nichts bekannt, außer vielleicht bei Ragatz, wo die Versuchung auch zu nahe lag. Im Yverdoner Truppenzusammenzug sollen, wie mir Offiziere versicherten, halbe Bataillone in den benachbarten Dörfern statt im Bivouak gelegen haben. Es wird dieß auch überall nicht leicht zu verhindern sein.

In Summa und damit will ich schließen, gehören die beiden beim Cadrebataillon verlebten Tage zu den lehrreichsten und interessantesten des ganzen Dienstes und dieß wird vielleicht der eine oder andere meiner Herren Kameraden unterstützen.

C.

Dresden. — Rudolf Kuntze's Verlagshandlung.

Soeben erschien:

Geschichte
des
Feldzuges von 1815. Waterloo.
Von
Oberstlieutenant **Charras.**

Autorisirte deutsche Ausgabe mit 5 Plänen und Karten.
8°. broch. Preis 2 Thlr.

Vorstehendes Werk, das in der französischen Originalausgabe eine Verbreitung gefunden hat, die bei einem militärischen Werke Staunen erregen könnte, hat das Bedürfniß nach einer deutschen Uebersetzung um so mehr hervortreten lassen, als der Verfasser mit einer Treue und Vorliebe geschrieben, die an einem französischen Geschichtswerke bisher unerhört gewesen und dadurch wesentlich zu einer Bereicherung der kriegsgeschichtlichen Literatur beigetragen hat.

Die unterzeichnete Verlagshandlung entspricht diesem Bedürfniß, indem sie dem deutschen Publikum eine von einem höheren sächsischen Offizier besorgte vorzügliche Uebersetzung übergibt, die sich von aller Kritik der politischen Auseinandersetzungen, sowie solcher militärischer Angelegenheiten fern hält, die mit den deutschen Quellen nicht völlig übereinstimmen, es dem Leser, dem es um Kritik zu thun, überlassend, das herauszufinden, was von des Verfassers politischer und militärischer Parteistellung herrührt, und je nach der Verschiedenheit dieser Stellungen, anderer Anschauungen unterliegen kann.